

Lee Lai: "Cannon"

Vom achtsamen Atmen zum Ausrasten

Von Jule Hoffmann

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 27.10. 2026

Nach ihrem Debüt „Steinfrucht“ legt die australische Comiczeichnerin Lee Lai mit „Cannon“ ein neues, bereits mehrfach mit Preisen ausgezeichnetes Werk vor: Kein Plot, der in wenigen Sätzen die Aufmerksamkeit fesseln würde, dafür ein tiefgründiger Blick auf zwei queere Frauen, ihre Freundschaft und den Umgang mit unterdrückten Gefühlen.

Stuhlbeine ragen in die Luft, zerbrochene Teller, Besteck und der Inhalt umgetretener Mülleimer bedecken den Boden. Mittendrin sitzt keuchend Cannon, die titelgebende Protagonistin dieses Comics, und bricht in ein nervöses, leicht irres Lachen aus, bevor sie jemand am Arm packt und zum Aufbruch drängt. Das ist der Prolog von Lee Lais packender Comicerzählung, die sofort einen Sog erzeugt.

Auch wenn es erst mal unaufgeregt weitergeht: Cannon hört beim Joggen eine Meditations-App, die ihr ins Ohr sagt: „Spüre deinen Atem durch den Körper fließen.“ Unterbrochen wird das jedoch prompt vom Handyalarm, der sie an einen Termin erinnert – womit ein ironischer Bruch von Anfang an gesetzt ist.

Elstern als Ausdruck von Panik

Cannon arbeitet als Köchin. Ihren Spitznamen hat sie von ihrer Jugendfreundin Trish – doch eigentlich scheint sie genau das Gegenteil einer „Kanone“. Cannon strahlt eine fast stoische, bewundernswerte Ruhe aus – vielleicht zu ruhig. Aufopferungsvoll kümmert sie sich um ihren pflegebedürftigen Großvater, einen griesgrämigen Mann, einst der Tyrann der Familie, der, wie angedeutet wird, Cannons Mutter misshandelt hat.

Cannon fällt es schwer, Grenzen zu setzen, sowohl privat als auch beruflich. Der enorme Druck, ihre lauende Panik und angestauten Gefühle werden durch Elstern visualisiert, die ständig wie düstere Boten auf allen Gegenständen in ihrer Umgebung hocken. Gemeinsam mit Trish schaut sie australische Horrorfilme, die sich durch rot hinterlegte Panels und dramatische Bilder auffällig von den kühlen, nüchternen Zeichnungen und der in Weiß und Grau gehaltenen Haupthandlung abheben.

Lee Lai

Cannon

Aus dem Englischen von Katharina Erben

Reprodukt, 2026

304 Seiten

29 Euro

Trish, die zweite Hauptfigur des Comics, ist Schriftstellerin. Sie ist intensiv mit sich und ihrer Karriere beschäftigt. Außerdem hat Trish gerade eine Trennung hinter sich und versucht, ihre innere Leere mit Dating zu füllen. Die Gespräche mit ihrer Agentin über ihr nächstes Buch verhandeln auf der Meta-Ebene die Situation von Lee Lai als Autorin, und drehen sich um den „Identitäts-Scheiß“, den die Verleger von ihr erwarten: „Sie wollen eine junge, queere asiatische Stimme. Für sie ist attraktiv, was du repräsentierst.“ Eklig findet Trish das. Aber es sei lukrativ, entgegnet ihre Agentin ungerührt. Schließlich beginnt Trish hinter Cannons Rücken, über deren Leben zu schreiben.

Von Sprechblasen unterbrochen

Der Comic verhandelt die Dynamik dieser Freundschaft, die sich auseinandergelebt hat und in der das ehrliche Gespräch fast so schwerfällt wie in einer dysfunktionalen Familie. Formal ist das sehr gut eingefangen: Wenn Trish Cannon permanent ins Wort fällt, überlagern sich die Sprechblasen. An anderer Stelle gibt es kleine leere, fast verzagt wirkende Sprechblasen für das, was ungesagt bleibt zwischen den beiden.

Die Figuren sind psychologisch sehr präzise gezeichnet und entfalten eine erstaunliche Tiefe, die am besten zum Ausdruck kommt in einer Szene, in der die beiden Freundinnen in einem Diner sitzen und die vielen Sprechblasen von Trish ständig Cannons überdecken – bis sie plötzlich sagt: „Du musst aufhören, mich so oft zu unterbrechen.“ Und leise gepresst hinzufügt: „Ich bin wütend“, bevor sie von ihren Emotionen überwältigt wird und in Tränen ausbricht, bei denen es natürlich um viel mehr geht als das Unterbrochen werden.

Der innere Sturm

Extrem gut gelungen ist auch das Cover, das Cannon wie die Heldin eines Thrillers im Auge des Sturms inszeniert. Man sieht sie in ihrer Kochschürze vor einem blutrot gefärbten Himmel, der Schrecken ist ihr ins Gesicht geschrieben, während um sie herum Vögel herumflattern. Der Schrecken, das sind hier verhandelten transgenerationalen Familientraumata, die Erwartungen der anderen, der eigene Schmerz, die Angst, die einen hindert.

Von Care-Arbeit, über Freundschaft, Missbrauch in der Familie, queere Identität, Schubladendenken wie auch "Tokenismus" im Kulturbetrieb: Lee Lai schneidet in „Cannon“ viele komplexe und universelle Themen an – so feinfühlig, dass vermutlich alle etwas von sich in Teilen der Geschichte wiedererkennen können. Genau das macht die große Stärke dieses zu Recht preisgekrönten Comics aus.